

Chemnitz; Menius VIII, 1253), am heftigsten aber war seine Fehde mit Mörlin (s. d. Art.), der ihm an Derbheit nicht nachstand. Der Streit drehte sich hauptsächlich um die Lehre von der Rechtfertigung (s. d. Art.) und dauerte nach Osianders Tode (17. October 1552) weiter fort bis zum Jahre 1567 (s. d. Art. Corpus doctrinae 5, ob. III, 1113 f.). Verfolgungen von Anhängern Osianders kamen noch später vor. — Die Schriften Andreas Osianders sind zum großen Theil Gelegenheitserzeugnisse aus seinen Kämpfen gegen katholische und protestantische Gegner. Wichtiger sind seine Bemühungen um den Bibeltext, indem er die lateinische Vulgata theils den Grundtexten mehr zu conformiren, theils der gepriesenen Uebersetzung des Erasmus zu nähern suchte; Erstes that er in der Nürnbergerg Vulgata von 1522, Letzteres in den Harmoniae evangelicae LL. 4, Basil. 1537. (Vgl. Willen, Osianders Leben, Lehren und Schriften I, Straßburg 1844; Möller, Andreas Osiander. Leben und ausgewählte Schriften [Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der lutherischen Kirche V], Elberfeld 1870.)

2. Lucas Osiander, des Vorgenannten Sohn, ward geboren zu Nürnberg im December 1524 und studirte zu Nürnberg und Königsberg. Er hatte von seinem Vater das Talent, aber auch das hochfahrende Wesen geerbt. Sein erster Lebensberuf eröffnete sich ihm im Württembergischen. Im J. 1555 ward er Diaconus in Gpdingen, 1557 Superintendent und Stadtpfarrer zu Blaubeuren, 1562 Pfarrer zu St. Leonhard und Special-Superintendent zu Stuttgart, 1567 Consistorialrath und Hofprediger daselbst, 1596 Abt zu Adelberg, Generalsuperintendent und Professor der Württembergischen Landeskirche. Als die Juden in's Land aufgenommen werden sollten, war Osiander dagegen; er fiel daher beim Herzog in Ungnade und kam 1598 als pastor honorarius nach Eßlingen. Nach Verlauf einiger Jahre durfte er jedoch wieder nach Stuttgart zurückkehren, wo er 1604 starb. Seine Geistesfähigkeit bewies Osiander bei mehreren Religionsgesprächen, so zu Maulbrunn 1564, zu Wimpelgard 1586, zu Regensburg 1594; auch war er bei der Abfassung der Concordienformel mit thätig. Lucas Osiander verfaßte einen Auszug aus den sogenannten Magdeburger Centurien (s. d. Art. III, 9 f.), um diesem Werke eine weitere Verbreitung und einen leichtern Flug zu verschaffen. Von seinen übrigen Schriften sind zu erwähnen: Biblia latina, ad fontes hebr. textus emendata, cum brevi et perspicua expositione illustrata, Tubing. 1573—1586, 7 voll.; Institutio christ. religionis, Tubing. 1576. 1580; ferner eine Anzahl von Streitschriften und Predigten. Auch um den protestantischen Choralgesang machte er sich verdient durch die Herausgabe einer Sammlung unter dem Titel Fünfzig geistliche Lieder und Psalmen . . . also

gesetzt, daß eine christliche Gemein durchaus mit-singen kann. Nürnberg 1586. (Vgl. Fischlin, Memoria theol. Württemberg. I, Ulmae 1709, 146 sqq.; Koch, Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs II, 8. Aufl., Stuttgart 1867, 358 ff.)

3. Lucas Osiander der Jüngere, der Sohn des Vorgenannten, war geboren zu Stuttgart (1571) und kam nach verschiedenen anderen Anstellungen im J. 1612 nach Bebenhausen und 1616 nach Maulbrunn als Abt, ward fürstlicher Rath und Generalsuperintendent; 1618 wurde er Professor der Theologie zu Tübingen, wo er 1620 auch Rector der Universität und Propst der dortigen Kirche ward. Er erwies sich als Eiferer wider die Jesuiten, Reformirten, Wiedertäufer und Schwentfeldianer, und war ein heftiger Verfechter der lutherischen Ubiquitätslehre (s. d. Art.) und Gegner Johann Arndts (s. d. Art.). Seine Schriften werden bei Fischlin l. c. II, 48 sqq. aufgeführt. (Vgl. zum Ganzen noch Allgem. deutsche Biographie XXIV, 478—496, wo auch die anderen bedeutenderen Mitglieder der Familie behandelt sind.) [Dür.]

Osius, s. Hosius.

Osnabrück (Osenbrügge), Stadt in der preussischen Provinz Hannover, an der Mündung in einem fruchtbaren Thale gelegen, mit vier schönen mittelalterlichen Kirchen, wovon zwei den Katholiken und zwei den Protestanten überwiesen sind, und 41 000 Einwohnern, von denen ein Drittel katholisch ist, ward aus einer sächsischen Kultstätte von Karl dem Großen 772 zu einer fränkischen Missionsanstalt, im folgenden Jahre zum Sitz eines Bisthums erhoben und erhielt bei letzterer Veranlassung eine gelehrte Schule, welche noch heute unter dem Namen Gymnasium Carolinum als die älteste Schule in Deutschland fortlebt. Die Stiftung ward dem hl. Petrus, sowie den hl. Crispin und Crispinian, deren Gebeine Karl der Große daselbst niederlegte, geweiht und von Leo III. bestätigt. Das der Metropole Köln zugetheilte Bisthum erstreckte sich über das ganze Land zwischen der Ems und der Hunte, soweit es christlich war, mit Abzug also des an der Nordsee gelegenen Landes, welches später das Bisthum Bremen bildete, und Ostfrieslands, welches zum münsterischen Bisthum gehörte. So war der Sprengel von Osnabrück, wie der älteste, auch der größte des ganzen Westfalenlandes und umfaßte außer seinem heutigen Bestande große Strecken der jetzigen Diöcesen Münster und Paderborn. Da das neue Bisthum in erobertem Lande gegründet wurde, welches erst christianisirt werden sollte, so konnten zu dessen Bestande nur die Zehnten angewiesen werden, ein Umstand, welcher später den Bischöfen vielerlei Schwierigkeiten und Kämpfe (das zweihundertjährige sogen. bellum diplomaticum Osnabrugense) bereitete; doch kam sehr bald die Wald- und Wildgerechtigkeit hinzu, und die späteren Karolinger sowie die sächsischen Kaiser bewiesen dem Bisthum ihr Wohlwollen durch reiche